

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Interate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Jus.-Exp. Wallstiftgasse 10;
ferner die Annoncen-Dr.:
A. Oppell, Stubenbastei 2
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpä-
nigen Garnonze kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
Stempelgebühr 20 kr.

Ersteinst:
„Nur Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
2 fl., das volle Jahr 4 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Arier, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, wo der Subscriptionspostamt die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

Nr. 6.

Hermannstadt, Donnerstag am 8. Januar 1880.

95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Januar.

Zu Beginn der Delegations-Berathungen werden die Verhandlungen wegen Uebernahme der zur Emission gelangenden 15 Millionen ungarischer Gold-Werte zwischen dem Minister-Präsidenten Tisza und der Reichs-Raths-Präsidenten eröffnet werden. Letztere ist der Auffassung, daß diese Emission unter die Bestimmung des mit der ungarischen Finanzverwaltung im Jahre 1876 abgeschlossenen Vertrages falle. Wenn dieses richtig ist, dann bleibt es gleichgültig, welche Form der Begebung gewählt wird, da in jedem Falle das Consortium die verträgsmäßige Provision erhielt.

In Beantwortung der türkischen Note in der Guszinsz- und Plava-Frage dringen mehrere Mächte darauf, daß diese Angelegenheit baldmöglichst erledigt werde, indem sie die Beschwerden der Montenegroer theilweise als begründet erkennen. Die Boten haben der Porte, obgleich sie die Schwierigkeiten einer raschen Lösung nicht verkennen, erklärt, daß sie in dieser Beziehung mehr, als geschähen, hätte thun können, um ihren Ernst zu beweisen. Jedenfalls solle sie ihre Behörden aus dem abgetrennten Gebiete abberufen und jeden weiteren Zuzug der Albanen verhindern.

Die „Grenzboten“, als deren politischer Leiter Herr Moritz Busch gilt, bringen nach ihrer Art einen „nationalen“ Artikel. Es ist dies das erste Stück einer Aufsatzreihe unter dem Titel: „Politische Briefe“, das von dem „Selbsttheil des deutschen Volkes“ besonders in der sogenannten Judenfrage handelt. Der Verfasser greift darin dem Professor v. Treitschke, dessen letzte Aufsätze in den „Preussischen Jahrbüchern“, seitdem Dr. Wegrenpennig die Redaction derselben niedergelegt, ebenfalls in gewissem Sinne „aufgehenerregend“ geworden sind, kräftig unter die Arme. Wir bedauern zwar von diesen Betrachtungen eingehendere Notiz nicht nehmen zu können, aber wir wollen wenigstens zwei Sätze aus dem angezogenen Artikel hierherheben. Der eine lautet:

In der Judenfrage wiederholt sich die Erscheinung des Culturkampfes nur einer anderen Glaubensform gegenüber. Mit dem durch unweise Gesetze in seine Hand gedruckten Schein, daß Religion und Abstammung für den Staatsbürger nicht gelten, überschüttet der Jude den deutschen Genius in seinem Glauben, seiner Sitte, seinem nationalen Streben mit dem Hohn des Fremdlinges, der sich mit seinem staatsbürgerlichen Schein, mit seiner Rücksichtslosigkeit und Schlaubeit, mit seinem Capital vor Allem als Herr auf deutschem Boden über deutsche Arbeit stellt. Daß dem Deutschen dabei unbeschädigt zu Weuthe wird, ist wahrhaftig nicht zu verwundern.

In dem zweiten Satz, mit dem der Artikel schließt, heißt es:

Und wenn wir selbst in uns nicht mehr unwise sind über alle Probleme des höheren Lebens und ihren Zusammenhang mit dem Staate, dann wird die öffentliche Meinung hart genug sein, selbst ohne gesetzliche Waffen den Genius des deutschen Staats und der deutschen Nation nicht mehr in frecher und alberner Weise inzulivieren zu lassen.

Die Unterschrift des Ganges bildet ein Stern mit einem Busch ähnlich einem Cometen, das nämliche Zeichen, unter dem zur Zeit, als von den „Frictionen“ des Reichstages bei Hofe die Rede war, die bekannten, namentlich von der konservativen und ultramontanen Presse mit Entrüstung behandelten Indiscretionen erschienen. — Gegenüber diesem neuen Hejverzug genügt es wohl, noch einmal auf die Worte des Kronprinzen hinzuweisen, mit denen er jüngst demonstrativ die Bestrebungen à la Marr und Treitschke verurtheilt hat.

Gambetta fährt fort, dem neuen französischen Ministerium die nöthigen Instruktionen zu erteilen. „Sobald das Parlament Mitte dieses Monats zusammengetreten sein wird“, sagt die „Republique Française“, „hat das Ministerium beim Senate darauf zu bestehen, daß die Pariser Gesetze auf die Tagesordnung gesetzt werden, um vor Allem den Artikel 7 durchzuführen; der Deputirtenkammer ist zu gleicher Zeit ein Gesetzentwurf vorzulegen, mittels dessen der „Auslieferung der Gerichte“ gegen die bestehende Ordnung ein Ende gemacht wird; er dicit ist der Tarif der Eingangsgebühren zu regulieren, um denselben dem Einflusse der coaliten Industrie zu entziehen.“ Mit anderen Worten, der Kampf gegen die Kirche, die Gerichte und die heimische Industrie soll in rücksichtsloser Weise fortgesetzt werden; es trägt sich jetzt nur, ob die Mehrheit des Senates sich den Dictaten Gambetta's beugen wird, und wenn nicht, ob auch gegen den Senat mittels Gendarmen eingeschritten werden soll. — Die „Tablettes“ nennen unter den Senatoren, welche ihre Entlassung eingeleitet haben, außer St. Vallier auch den General Chanzy in Petersburg und Journer, den Senator in Konstantinopel; de Noailles dürfte dem Beispiele seiner Kollegen folgen. Weiter haben ihre Entlassung verlangt: Desprez, Bourde de Montcaut und de Courcelles, sämtlich Unterdirectoren im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Von General Farre, dem neuen Kriegsminister, wird erzählt, daß er seinen Sohn im Jesuiten-Collegium der Rue des Postes erziehen ließ und daß er selbst die Directoren dieser berühmten Schulanstalt öfters besuchte. Es wird sich nicht übel machen, wenn er nun selbst berufen werden wird, die Austreibung dieser seiner Freunde und Lehrer seines Sohnes in Vollzug zu setzen. Bemerkenswerth bleibt es ferner, daß der Unterhändler bei Bildung des neuen Cabinets ein Schauspieler vom Theater Français, Namens Coquelin, war. Die Ernennung Wilson's zum Unterstaatssecretär im Finanzministerium hat die Börse verunsichert; sie beantwortete dieselbe mit einer Cassie. — „Agence Havas“ meldet: Freycinet erhielt auf die Notifikation des neuen Cabinets von allen Mächten sympathische Antworten. Heute empfieng Freycinet das Personal seines Ministeriums und erklärte, er sei unparteiisch, jedoch fest entschlossen, alle Maßregeln zu ergreifen, die der gute Dienst erfordere.

Die italienische Demokratie hat einen schweren Verlust erlitten durch den Tod des Generals Avezana, der eine der sympathischsten und muthvollsten Gestalten unter den demokratischen Helden des neuen Italiens war. Er starb vor einigen Tagen in Rom im Alter von 85 Jahren. Geboren zu Civeri in Piemont, diente er 1814 unter Napoleon und nahm 1821 an der nationalen Bewegung Theil. Während der Reaction wanderte er nach Amerika aus, wo er ein abenteuerliches Leben führte. Erst war er im Staate Mississippi, in der Nähe von New-Orleans, Farmer und Ochsenhändler, dann ging er nach Mexico, wo er die Stadt Tampico gründete (?), in den revolutionären Kämpfen ein Hieb bildete, San Louis de Potosi im Sturm nahm, mehrere Schlachten gewann, den feindlichen Ober-Commandanten Miramon aus Veracruz vertrieb und eine liberale Regierung einsetzte. In Italien nahm er an den Ereignissen von 1848 und 1849 Theil und war Kriegsminister der kurzlebigen römischen Republik. 1860 diente er unter Garibaldi, nahm an der Schlacht von Volturno Theil und war Commandant von Sant' Angelo. Er saß auch im Parlamente, wo er stets zur garibaldianischen Linken gehörte. Er galt wohl auch als ein Führer der Anhänger der „Italia irredenta“, deren wachsendem Treiben er aber immer fern geblieben ist.

Bei dem Auf und Ab der Nachrichten aus Petersburg hatte es auch einmal geheißen, nicht nur der verhältnismäßig freisinnige Domainenminister Walujeff habe in Folge des Moskauer Attentates keine Aussicht auf Erweiterung seines als doctrinär und unter den gegenwärtigen Verhältnissen bdenklich angesehenen Einflusses, auch der Kriegsminister Mijatun, der

bekanntlich für panslavistisch gilt, sei nicht mehr in Gunst. Die sich untereinander widersprechenden Nachrichten hoben sich gegenseitig auf, spiegelten aber vielleicht ganz richtig die wirklich verworrene Lage in Petersburg wieder. Jetzt will die „Times“ wissen, der Minister Mijatun solle zurücktreten, und er sei es gewesen, der die Truppenbewegungen an der deutschen Grenze, die so viel von sich reden machten, veranlaßt habe. Man muß dem Blatte für diese Nachricht die Verantwortlichkeit überlassen und sich im Uebrigen darauf gefaßt machen, daß die Klärung der russischen Zustände noch nicht so bald erfolgen wird.

Der griechische Gesandte Konduriotis richtete ein Schreiben an Savas Pascha, worin er dringend ansucht, den nächsten Conferenztage zu bestimmen, widrigenfalls er die Ermächtigung der griechischen Regierung zum Abbruch der weiteren Verhandlungen in der Grenzfrage einholen möchte.

Die Neujahrsrede unseres Ministerpräsidenten und das „Tageblatt“.

Mit einer Consequenz, die einer besseren Sache würdig wäre, erfüllt das „Tageblatt“ seine Bestimmung, Alles zu mißbilligen, was die Regierung und insbesondere der Ministerpräsident thut.

Es ist ein ewiges Nergeln ohne Grund und ohne Zweck. Das wird sich sofort zeigen. Die liberale Partei hat zum Neujahrstage dem Ministerpräsidenten unter der Führung des Grafen Saffy ihre Gratulation dargebracht und der Ministerpräsident hat darauf Antwort gegeben.

Man sollte glauben, daß wenigstens derlei Höflichkeitssätze, welche die Sitte und der Anstand in Budapest mit sich bringt, einem sächsischen Oppositionsblatte vollkommen gleichgültig sein könnten. Ein Neujahrsgruß und Neujahrsdank sind in keiner Weise geeignet, die Lage der Sachen, die das „Tageblatt“ im Auge hat, weder zu verbessern noch zu verschlimmern, weder Hoffnungen noch Furcht in den Kreisen des „Tageblatt“ hervorzubringen.

Dennoch haben die Neujahrsgratulation zu Ehren des Ministerpräsidenten und dessen Antwort bei dem „Tageblatt“ gebranntes Herzleid hervorgerufen, welches sich folgendermaßen äußert.

Das „Tageblatt“ beginnt mit einem Anlauf, welcher dazu bestimmt ist, diese Gratulation und Antwort so gleichgültig und unbedeutend als möglich darzustellen, denn es sagt: Wie alljährlich haben auch heuer in der Hauptstadt die Neujahrsgratulationen und Aufwartungen mit den obligaten Reden und Gegengaben statt gefunden.

Nach dieser Einleitung unternimmt es das „Tageblatt“ den Inhalt der gesprochenen Reden begriffsmäßig zu qualifizieren und thut dies mit dem Satze: „Nicht Veröhnung sondern Krieg ist gesprochen worden.“

Im unveröhnlichen „Tageblatt“ ist es vielleicht das erste Mal seit seinem Bestande, daß wir dem Worte Veröhnung begegnen. Es möge jedoch Niemand als ein Zeichen von guter Vorbedeutung in Betrachtung ziehen, wenn in den Blättern der löblichen Opposition von Veröhnung die Rede ist.

Man kann den Mohnen nicht weiß waschen und Opposition bleibt Opposition, auch wenn sie die Veröhnung im Munde führt.

Dem „Tageblatt“ ist es nicht um Veröhnung zu thun. Es erwägt ihrer nur deswegen, um durch sie als Licht die Finsterniß desto greller hervorzuheben zu lassen, in welche es den Ministerpräsidenten zu stellen für gut findet.

Die ungarische Opposition und das Tageblatt, welches nur einzig und allein von dieser lebt, ist das Braue, Friedfertige, Veröhnliche, dagegen aber der Ministerpräsident nach der Darstellung des „Tageblatt“ der Feindesfeind, der selbst am Neujahrstage in Beantwortung einer

folgenden zu gewinnen. Die übernehmende Commission auf dem Bahnhofe Mitauwauke wird jedenfalls hier und dort kleine Ausstellungen machen, spezielle Rechnungslegung verlangen, einige Anordnungen in Bezug auf die weiteren Lieferungen machen und so weiter. Ich muß also einen durchaus zuverlässigen und erfahrenen Mann senden und weiß wirklich keinen andern, als Sie, Mister Spohr.“

„Ich kann Ihnen nur erwidern, Mister Fiedling, daß das Vertrauen, welches Sie in mich setzen, mich nicht weniger stolz macht, als der Auftrag selbst, dessen Ausführung ich mich mit dem besten Danke für Ihre gütliche Aussicht sogleich unterziehen werde.“

„Ich freue mich sehr über Ihre Bereitwilligkeit, lieber Spohr, und werde Ihnen dies auch in anderer Weise, als durch bloße Worte zu erkennen geben. Mister Bobbelin hat übrigens in einem Briefe an mich ausdrücklich hervorgehoben, daß ihm die Zuführung der Locomotiven gerade durch Sie erwünscht läme. Sie sehen, daß er das Vertrauen theilt, welches ich in Sie setze. Noch mehr, Sie sehen, daß er in keiner Weise nachträgt. So etwas muß man anerkennen, Mister Spohr!“

Der bedeutungsvolle Blick, mit welchem Fiedling diese Worte degleichte, sollte wohl ein Borwurf für den Zuhörer sein und in der That glitt ein Zucken über das Gesicht des Letzteren und die Lippen bewegten sich, als wollten sie dem Unwillen Ausdruck geben, der in seinem Herzen aufstieg, allein er beherrschte sich und erwiderte mit einer gewissen Anstrengung: „Ja, Sir, Mister Bobbelin ist ein Mann von höchst ehrenwerther Gesinnung.“

„Das ist er, ja das ist er,“ versetzte der Fabrikherr noch einmal mit Nachdruck, „und Sie glauben gar nicht, wie ich mich freue, einen Mann von diesem Charakter in meine Familie aufnehmen zu können. Apropos, wissen Sie auch, daß die Verlobung Mister Bobbelin's mit meiner Tochter in spätestens vier Wochen stattfinden wird?“

Spohr empfand etwas wie einen Krampf, welcher seine Brust zusammenzuschnüren drohte, und warf scheinbar ganz abschließend die Bemerkung hin: „Ich sollte meinen, Miß Eddy wäre noch zu jung zum Heiraten.“

Fenilleton.

Ein Dankes-Duell.

Novelle von Carl Zastrow.
(15. Fortsetzung.)

Eddy ließ einen raschen Blick zu dem jungen Cassirer hinübergleiten, der sich inzwischen vor dem Piano niedergelassen hatte und, einige Accorde anschlagend, sich den Anschein gab, als achte er nicht auf die Unterhaltung. Es war, als wolle sie sagen: „Nun? warum sprichst Du nicht, Comin? Warum sagst Du es mir nicht, daß wir den Bund für's Leben geschlossen haben und daß wir uns nur wie zusammengehören?“

Jedenfalls war dazu nicht die nöthige Zeit vorhanden, denn eben jetzt trat der Hausherr in seiner gewohnten einfachen Haus toilette ein und nahm ohne Weiteres seinen Platz vor dem Theelische ein.

„Nun, lassen Sie sich nicht stören, Mr. Spohr!“ wandte er sich an den Cassirer, der sich von seinem Sitze erhob und den Principal in einer Verbeugung begrüßt hatte, „spielen Sie uns etwas vor, gleichviel was, nur etwas Deutsches, wir haben es lange genug entbehren müssen,“ fügte er lächelnd hinzu.

Spohr setzte sich und trug nach einem kurzen Prästudium das Andante aus Haydn's Symphonie mit dem Pouterschlag vor. In der Stimmung, in welcher er sich befand, konnte er sich keinen besseren Ableiter für seine Empfindungen wünschen. Unterdess wurde der Thee bereitet und die Hausfrau lud zur Einnahme bescheiden ein. Man sprach über Geschäftssachen und Tagesangelegenheiten. Doch stockte die Unterhaltung oft genug. Fiedling schien zerstreut und durch Geschäftsjorgen in Anspruch genommen. Die Hausfrau schenkte sich nach einem interessanteren Unterhaltungstoff, als Eisenbahnwesen und Politik, und nur Eddy schenkte dem Gespräch einige Aufmerksamkeit.

Wenn der Gellekte seine auf Nachdenken und Studien begründeten Ideen und Ansichten mit hinreichender Beredsamkeit enthielte, hing ihr Auge mit leuchtendem Ausdruck an seinem wechselnden Mienenpiel. Es lag ein Zug von Selbstvergessenheit darin, wie er das in seiner Liebe aufgehobene Frauenherz kennzeichnete und als er, der Cassirer, sich endlich empfahl und über die dunklen Hofräume weg nach seinem Stübchen schlich, war es ihm, als habe er den letzten Blick in eine Welt voll Seligkeit und Frieden gethan. In der That war ein sorgfältig gestellter Brief in seiner Umarmtheit eingetroffen. Einer der Nachbarn hatte ihn in Empfang genommen. Der Brief war mit der Aufschrift „per Express“ versehen und Spohr erkannte in den ersten, leicht hingeworfenen Schriftzügen die Hand des Eisenbahn-Directors. Als er sich angezündet und das Schreiben geöffnet hatte, las er nachstehende Zeilen:

„Mister Fiedling ist um Zuführung der Maschinen durch seinen Cassirer zu einer gewissen Zeit ersucht worden und wird Ihnen schon Weiters mittheilen. Haben Sie die Güte, mich bei Ihrer Ankunft in la Grosse telegraphisch zu benachrichtigen, wenn Sie von letzter Station abfahren und ersuche ich Sie dringend um pünktliche Innehaltung des Zeitpunktes bis auf die Secunde.“ Henry Bobbelin.“

„Die Wüffel sind gefallen,“ murmelte er, „und keine Ursache felleit mich aus diesem Labyrinth, in welches ich durch mein deutsches Gemüth und meinen deutschen Charakter gerathen bin.“

Wu dem Gefühle, daß das Drama, in welchem er eine so hervorragende Rolle spielte, der Katastrophe entgegengehe, trat er am folgenden Morgen in sein Arbeitszimmer und hatte kaum Hut und Ueberzieher abgelegt, als Fiedling in der offenen, zum Comptoir führenden Thür erschien und ihn zu sich heranzwankte:

„Habe da einen wichtigen und Ihnen vielleicht nicht ganz angenehmen Auftrag für Sie, lieber Spohr!“ redete er den Cassirer in der gewohnten humanen Weise an, „kann mir aber nicht helfen. Die Direction drängt auf die Lieferung der ersten Locomotiven-Rate. Sie wissen, daß an die zwölfte Maschine soeben der letzte Hammerhieb gelegt worden ist. Mir selbst liegt daran, die Dinge los zu werden, um Raum für die nach-

Gratulationsrede sich nicht enthält, zum Krüge zu treiben, indem Se. Excellenz nach der Auffassung des „Tageblatt“ im Schlusspaffus seiner Rede einen unmotivierten Ausfall gegen die Opposition machte.

Wir sind fest überzeugt, daß der Herr Ministerpräsident in dem Schlusspaffus seiner Rede am a erwogensten an das „Tageblatt“ dachte, welches dort weit hinter den Bergen winzig und machtlos auf seinem Stückenpferd reitet — ein schwaches ungezogenes Kind, das mit und nach der ungarischen Opposition greint und sich in Folge dessen einbildet, groß zu sein.

Diesem „Tageblatt“ kann es offenbar um gar nichts anders zu thun sein, als zu beweisen, wie sehr ihm daran liegt, in dem Reiben der ungarischen Opposition eine Lanze zu brechen, indem es dem Ministerpräsidenten nachsagt, er wolle den Krieg, indem er einen unmotivierten Ausfall gegen die Opposition macht.

Der Ministerpräsident sagte am Schluß seiner Rede, die das „Tageblatt“ im Auge hat: „Er werde bemüht sein, seine Pflicht zu erfüllen. Er werde dies schon deshalb thun, weil seiner Ueberzeugung nach, wenn jemand einen Anderen mit Roth bewirft, es noch zweifelhaft ist, ob er den beschmutzt, den er beweisen will, daß es aber gewiß ist, daß er, indem er in den Roth greift, sich selbst schon beschmutzt hat.“ Das ist der Passus, welchen das „Tageblatt“ als einen unmotivierten Ausfall gegen die Opposition bezeichnet, durch welchen Se. Excellenz nicht wenig zum Krüge beitragen dürfte. Nach der richtigeren Auffassung dürfte jedoch das, was der Herr Ministerpräsident am Neujahrstage gesagt hat, weder als unmotiviert, noch als ein Ausfall gegen die Opposition angesehen werden.

Als unmotiviert nicht, weil die Opposition in der That nur davon lebt, daß sie die Regierung und Regierungspartei als fesselt, der Corruption verfallen u. s. w. fort und fort darstellt; und als Ausfall gegen die Opposition nicht, weil Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident bloß eine allgemeine Wahrheit ausgesprochen hat, die so wahr ist, wie z. B. die Wahrheit, daß ein in die Höhe gehobener Stein, der fallen gelassen wird, notwendiger Weise fallen muß.

Wenn nämlich jemand einen Anderen mit Roth bewirfen will, so ist nur der Wille sein, das Gelingen des Bewerfens ist den natürlichen Gesetzen der Causalität anheimgegeben, deren Macht der den Händen entlassene Roth verleiht. Daß aber der Roth ein klebriger Stoff ist, der beschmutzende Bestandtheile an der Hand zurückläßt, die ihn ergreift, um damit zu werfen, das ist eine so allgemeine Erfahrung, daß sie die Opposition selbst in dem Maße nicht zu bestreiten vermag, wenn zufällig ein Ministerpräsident sie ausgespricht.

Wir glauben, daß die Opposition und das „Tageblatt“ gar nicht geknebelt handeln, indem sie solche allgemeine Wahrheiten, wie sie der Ministerpräsident ausgesprochen hat, aufgreifen, um damit ihr Wesen zu treiben. Denn entweder beweisen sie mit Roth, oder sie beweisen nicht. Im ersten Falle müssen sie schweigen, weil der Ministerpräsident die Wahrheit gesagt und den Kopf getroffen hat; im letzteren Falle müssen sie schweigen, weil das, was der Ministerpräsident sagte, sie nicht im Mindesten angeht und es höchst unschicklich und anstößig ist, sich solcher Leute anzunehmen, die andere mit Roth bewirfen.

Tunisi.

Wien, 5. Januar. (Fürst Bismarck und Tunis.) Das in Cagliari erscheinende „Avvenire di Sardegna“ berichtet über die in Tunis erfolgte Ausweisung eines Israeliten, welcher dem Fürsten Bismarck, wie ein römischer Correspondent telegraphisch meldete, den Ankauf der Insel Gerba vorgeschlagen hatte, etwa Folgendes:

Vor circa acht Tagen wurde der in Tunis geborene Jacob Attal in das Gefängniß des Barbo in Tunis gebracht und dort vom ersten Minister des Bey persönlich verhört. Aus diesem Verhör ergab sich, daß Attal im vorigen September zum zweiten Male (das erste Mal schrieb derselbe vor acht Jahren) an den Fürsten Bismarck geschrieben hat, um denselben den Verkauf der Insel Gerba vorzuschlagen. Der erste Brief soll nicht ohne Vorwissen des deutschen Generalconsuls Tullio (?) abgegangen sein. Im zweiten Schreiben scheint Attal den Herrn Tullio der Vernachlässigung der deutschen Interessen beschuldigt zu haben. Dieser zweite Brief wurde aber, wie der Avvenire behauptete, vom auswärtigen Amt in Berlin an den Generalconsul Tullio eingesandt, welcher ihn seinerseits dem ersten Minister des Bey mitgetheilt haben soll.

Ueber die Vorgeschichte dieser eigenthümlichen Geschichte macht der Avvenire sonderbare Entdeckungen, für welche wir natürlich dem sardinischen Blatte die volle Verantwortlichkeit überlassen. Dasselbe sagt, daß der Verkauf einiger strategischer Punkte des Gebiets der Regentenschaft seit langer Zeit ein goldener Traum habgütiger tunesischer Staatsmänner gewesen sei. Sowohl Bismarck als Gerba sollten früher schon durch die Vermittelung eines gewissen Voltterra und des obengenannten Attal an die Vereinigten Staaten Americas käuflich übergehen, woburd die Vermittlern ein Gewinn von 3 Millionen erwachsen wäre. Die Sache zerfiel sich jedoch im letzten Augenblick.

Im Jahre 1872 schienen im Gewandbündniß mit Mustafa Kaswadar die ersten Verhandlungen mit Berlin wegen der Insel Gerba durch Attal stattgefunden zu haben. Durch die Rückkehr des Generals Redebine nach Tunis wurde die Vermittlung des Vorhabens verhindert.

„Zu jung? Sie ist achtzehn Jahre!“ lachte Friedling, „allerdings ein wenig zu jung, allein der Bräutigam drängt? Was ist da zu machen? Nun also, lieber Spöhr, wir sind einig? Wir haben nur noch die Transport-Verträge mit den Verwaltungen der Bahnhöfen abzuschließen. Entwerfen Sie die Concepte zu den Frachtbriefen. Die Eisenbahn-Verwaltungen stellen nur die Führer von Wagen zu Wagen. Bei allen Fahrzeugen, die auf ihren eigenen Räder laufen, ist nur die Schienenmittele zu zahlen. Liquidieren Sie für sich an Reispesenen pro Tag drei Dollars, wird es reichen?“

„Uebrigens, Mister Friedling, ich spare noch dabei!“ „Thun Sie das nicht,“ mahnte der Principal gütig. „Gestatten Sie sich die Befriedigung jedes Bedürfnisses und jede Bequemlichkeit. Die Reise ist anstrengend, die Bahnrestaurants theuer. Nein, seien Sie nicht allzu genau.“

Der Cassirer machte sich an die Ausfüllung der Begleitpapiere und begab sich dann nach dem betreffenden Bahnhöfe, wo er dieselben abstempeln ließ. Am folgenden Tage sollte der Transport stattfinden. Er hatte Zeit genug, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Viel zu thun war in dieser Beziehung nicht. Stand er doch gänzlich allein in dem großen, freien America, in welchem Glück und Unglück ihn im jähen Wechsel betreffen hatten, und gab es doch kaum eine Seele, die ihn lieb hatte, ausgenommen Gody, und von der wollte er nicht scheiden, ohne ihr ein Abschiedswort zu sagen. Sein Nachbar, ein langjähriger Arbeiter in der Fabrik, dessen Gattin die Aufzäumung seines Stuwagens mit übernommen, leit er zur höheren Stellung befördert worden, sollte im Falle seines Todes das Wenige erben, was er hinterließ. Einige Zeilen letzten Willam Hammer davon in Kenntniß. Er schrieb noch einen zweiten Brief an Gody, welchen er in den ersten einschloß und dem Nachbar zur Beforgung empfahl.

„Mein verehrtes Fräulein! Sollte ich von der Geschäftskreise, die ich im Auftrage der Firma unternehmen, nicht zurückkehren, so bewahren Sie mir ein freundliches Andenken. Es handelt sich weniger um die Ausführung eines geschäftlichen Auftrages, als um ein Duell,

Vor dem Angebot bei Bismarck hatte jedoch Attal schon am 30. Juni 1870 ein ähnliches Anerbieten in Paris gemacht, über welches ein Antwortschreiben der französischen Regierung vom 6. Juli 1870 gibt. Nach Sedan schloß die Angelegenheit ein, was Attal denn später veranlaßte, sich nach Berlin zu wenden.

Ohne Ermächtigung des Bey zu jenen Unterhandlungen, hatte Attal jedoch, wie verlautet, die Genehmigung der Pforte in Konstantinopel eingeholt. Dem Sultan sollten von dem Kaufschilling von 75 Millionen 25 zufallen, ebensoviel dem Bey und 25 der Finanzcommission, um die Zinsen der Staatsschuld um die Hälfte zu reduciren.

Der Avvenire di Sardegna fügt noch hinzu, daß Attal nach achtjähriger Hast einen Pfß nach dem Ausland, und zwar durch Vermittelung des Ruits Elias Seemann und des Herrn Gattieres zugesichert bekam und sich jetzt auf dem Wege nach Livorno befindet.

So weit die italienischen Mittheilungen; was an denselben wahr ist, sind wir nicht in der Lage festzustellen. Wir geben die Nachrichten mehr des Curiosums halber wieder; denn im Ernst wird doch wohl Niemand glauben, daß Deutschland die geringste Lust hegt, in Tunis Erwerbungen zu machen.

U s l a n d.

Rom, 5. Januar. Die amtliche Zeitung erklärt, die in der vorgestern von Zambiani erscheinende Brotschüre enthaltene Behauptung, daß zwei Minister gelegentlich der Unterredung mit Zambiani Erklärungen zu Gunsten der Bestrebungen der „Italia Irredenta“ abgegeben hätten, für vollkommen unwahr. Das Schreiben Menotti Garibaldi's an die „Riforma“ verifiziert, daß von den Ministern bei jener Unterredung, welcher auch Menotti beigewohnt, die gemachten Aeußerungen bestimmt und energisch dahin lauteten, daß Alles verhindert werden müsse, was eine internationale Verwaltung herbeiführen könnte.

London, 5. Januar. Birma beschloß eine Gesandtschaft nach Europa zu entsenden. — In Panama wurde Bierole zum Dictator von Peru ausgerufen. — Der König von Indien hielt auf dem am Neujahrstage gegebenen Bankette eine Rede, worin er die Pacificirung und die Verjöhnung Afghanistan's als die Hauptaufgabe der Regierung im neuen Jahre bezeichnet.

Petersburg, 5. Januar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennungen Lobnow's, Novikoff's, Dubril's und Saburoff's zu Botschaftern für London, Konstantinopel, Wien und Berlin. — Die Meldungen über zahlreiche Ernennungen für hohe Stellen im inneren Dienste, über die Veränderungen in den General-Gouverneurs-Stellen sind insgesamt unbegründet. Nur die Ernennung Walujeff's zum Präsidenten des Minister-Comitès ist als hervorhebend anzusehen.

Cettaje, 5. Januar. Die diplomatischen Beziehungen zwischen der Pforte und Montenegro sind abgebrochen. Stanko Radonics, welcher schon am 25. December Konstantinopel verlassen sollte, wird übermorgen nach Cetinje abreisen.

Sajonica, 5. Januar. Der Nothstand und die Unficherheit nehmen in besorgniserregender Weise überhand. Im Bezirke Joca sind in den Gemeinden Jelac-Brance, Vahovo, Jarico, Ust, Kotina 4758, ferner in Curvo, Telima und Bicoe 4677 Nothleidende, darunter 6030, die Unterstützung dringend benötigten. Das Aeußerweihen nimmt täglich zu. Bei Joca wurde eine Bande von acht Mann durch eine Patrouille angegriffen und verfolgt. Schiffe wurden gewechelt. Auf der Strecke Sajonica-Plote treten Räuberbanden auf; die tägliche Postbegleitung wurde von 3 auf 24 Mann erhöht; das Reisen ist höchst gefährlich.

Belgrad, 5. Januar. Unruhestörungen politischer Natur haben in Semberia und Javor stattgefunden. An einem und demselben Tage wurden in mehreren Städten des Landes Placate affigirt, in denen die Minister beschimpft werden und der Opposition für ihre Haltung der Dank des Volkes ausgesprochen wird.

Konstantinopel, 3. Januar. Savas Pascha befindet sich unwohl, derselbe wird bald seine Thätigkeit wieder aufnehmen. Der Sultan ließ ihm seine Sympathie bezeugen.

New-York, 5. Januar. „Newport Herald“ meldet aus Panama vom 3. Januar: Bierole wurde am 22. December zum Dictator von Peru ausgerufen. Derselbe wurde von der Armees-Referve in Callao und Lima, sowie von der Marine anerkannt und ernannte Pedro Calderon zum Cabinetchef. — Der seitherige Präsident Prado kam am 27. December in Panama an. — Das peruanische Torpedo-Boot, das Panama unter der hawaiischen Flagge verließ, wurde von den Chilenen weggenommen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

— Die Eintrittskarten zu dem am 10. d. M. stattfindenden Juristenballe können vom 8. bis 10. d. M. täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags in der Druckerei der v. Clouff'schen Erbin gelöst werden. Die Einladungskarten beziehen sich jedesmal auf die ganze Familie. Gleichzeitig werden solche Persönlichkeiten, deren Einladungskarten aus irgend welchem Grunde an ihre Adresse nicht gelangt sind, die jedoch in früheren Jahren eine solche erhalten hatten, höflichst

dem ich nicht ausweichen kann, weil meine Ehre so wenig, als meine Liebe zu Ihnen es zulassen.

Die erste erfordert es, mich von einem mir angethanen Schimpf zu reinigen, die letztere gebietet mir, Sie vor dem entsetzlichsten Gescheh zu bewahren, das ein junges Mädchenherz treffen kann, denn qualvollen Hinrichtungen an der Seite eines ungeliebten Gatten. Diesen Zweck hoffe ich durch ein entschließenes Vorgehen in einer Affaire zu erreichen, deren Verlauf Sie jedenfalls in kürzester Zeit erfahren werden. Möge der Ausgang nun sein, wie er wolle, das Glück Ihrer Zukunft leidet jedenfalls nicht darunter und das ist's, was mich an dem Scheidewege, vor welchem ich stehe, einigermaßen beruhigt. Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht Ihre

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Ein reicher, aber ungemein geistiger Bürger wird von einem Bekannten aufgefordert, für die Armen einen Geldbetrag zu spenden. — „Das kann ich nicht thun“, entgegnete der Pfiffikus, „denn sonst würde man mich als Wohlthäter beschreiben.“ — „Wie denn?“ fragt erstaunt der Andere. — „Wissen Sie denn nicht: „Wohltun trägt Zinsen“ und der heut' zu Tage sein Geld auf Zinsen anlegt, wird als Wohlthäter beschrien.“

— (Kagenjämmerlich.) „Ich habe schreckliches Haarweh“, klagte einer seinem kahlköpfigen Freunde am Morgen nach einer durchschwärmten Nacht. „Du hast noch Glück“, entgegnete der Kahlköpfige. „Deine Haare sind wenigstens nur kratz, die meinsten aber sind schon längst gestorben.“

— (Große Schmeichelei.) „Aber Herr Lieutenant, wenn Sie nicht bald ansöhren, muß ich mir die Ohren zuhalten.“ — Lieutenant: „Ach, diese kleinen Händchen da würden Ihre Ohren gar nicht bedecken.“

— Bei der Prüfung in einer Dorfschule wurde ein Junge gefragt: „Wie viel Finger hast Du an den Händen und wie viel Behen an den Füßen?“ — Er zählte die Fingern und sagte: „An den Händen habe ich zehn Finger; die Behen aber kann ich heute nicht zählen, weil ich wegen der Prüfung Stiefel anpöbe!“

erzucht, auf Grund dieser früheren Einladung etwa gefällige Eintrittskarten lösen zu wollen.

— (Blatteis als Verführungsmittel.) Heute, zeitlich Morgens, geriethen nächst der Ruine am Stadtpark zwei Jahaber von Brunnholz-Verkleinerungs-Anstalten, gemeinlich Holzschäfer, vermuthlich wegen Meinungs-Verchiedenheit über die Größhaltigkeit der zum Morgen-Zausß verfertigten gebrannten Wasser in Wortwechsel; als der gegenseitige Austausch von Arzigkeiten erschöpft war, eilten die Ganer zu ihrem in Form eines Bodens bekannten Etablissement, lösten die Holzschäfer los und drangen mit derselben auf einander ein, rutschten aber, bevor es zum Kampfe kam, auf dem Blatteise aus und fielen gleichzeitig auf den Boden. Die komische Lage wirkte ernüchternd und unter hellem Gelächter lagen sich alsbald Beide verträglich in den Armen.

— Wie dem „Magyar Polgar“ aus Jogaaras geschrieben wird, hretzt dort in Folge wiederholter Einbruchsdiebstähle allgemeine Panik. Auf dem Hauptplatze wurde in der Nacht vom 3. d. in die Handlungen des Stephan Pap, Engelhardt und Laurinisch eingebrochen; aus dem erstrgnannten Geschäft taubten die Diebe 600 fl., aus dem zweitgenannten 200 fl. Auch an den Thüren der übrigen Geschäfte waren die Spuren verächtlichen Einbruchs sichtbar.

— (Schule und Pferdespital.) Der Klausenburger Magistrat hat in dem päpstlichen Hause, in welchem sich eine Elementarschule befindet, einen Stall für kranke Pferde errichten lassen. „Reit“ rügt diesen Vorgang.

— In Folge der Eisanhäufung ist auch die Maroschene bei Szag-Mespa stark bedroht; der Bürgermeister der genannten Stadt hat behufs Regelpung bei der Regierung um Dynamit angezucht.

— (Jegrimm als Eisportier.) Während einer der jüngsten Nöthe staltete ein mächtiger Wolf der Eisbahn des Spitzbergensberger Eisfabrikums einen Besuch ab. Der Bahnwächter verjagte den Eindringling, welcher eine Mitgliedschaftskarte vorzuweisen außer Stande war.

— Man schreibt uns aus Szegedin, den 4. Januar: Kürzlich brachte das hiesige Tageblatt die sensationelle Nachricht, daß sich das hiesige königliche Commissariat schon im April auszulösen gedenkt und hob erstliche Gründe hervor, welche dies als unmöglich erscheinen lassen. Heute können wir mit Bestimmtheit angeben, daß die Auflösung als verfrüht angegeben ward, da wir auch aus Peter Blättern erfahren, daß in der letzten Minister-Sitzung die Mobilität der Auflösung gar nicht vorkam. Es ist aber auch nicht anders denkbar, denn ohne ein königliches Commissariat würden unsere Schutzdämme unvollkommen, das alte Italien, die Festung, noch ein Jahrzehnt stehen bleiben, die Brücke nicht in Angriff genommen, die Regulirung der Straßen, der Ausbau des Teisufers, der Beginn der öffentlichen Bauten, die Herbeischaffung eines billigen Bancapitals gegen Amortisation gewiß in die Länge gezogen werden. Und wie sich auch Manche gegen die Strenge des königlichen Commissariats aus eigenem Interesse sträuben, so kann im Großen und Ganzen nur bemerkt werden, daß schon bisher von dieser Seite Bemerkenswerthes geleistet wurde. Wenn der Grundstein zum Aufbaue Szegedins auch noch nicht gelegt wurde, so ist dieses gewiß noch während des Hiesseins des königlichen Commissars gescheht, denn noch so Mancher wartet auf energische Ausfühung, worauf wir von Seite unserer Stadt ein halbes Jahrhundert warten könnten. Vom 1. Januar an haben wir zur Verminderung der städtischen Steuerzuschläge, welche sich schon fast auf einen Gulden von jedem königlichen Steuerergubden erhöhten, städtische Einfuhr-Tarife bekommen. Auch die Brückenmauth, die Pfistermauth wurden erhöht, sowie das Plag- und Standgeld für jedes lebende Geflügel, Vieh, kurz für alle Waaren, die aus dem Banate kommen, muß von nun an Brücken-, Pfistermauth und Plaggeld bezahlt werden; auf die mit Schiffen und der Bapa anlappenden Waaren wurde die Einfuhr-Gebühr von 1 Kreuzer bis auf 4 Kreuzer per 50 Kilo erhöht.

— (Von der Locomotive zermalmt.) Als am 29. v. M. der von Bilagos nach Arab verkehrende Eisenbahnzug in der letzteren Stadt einkehrte, hing, wie „Uföld“ berichtet, an einem Nagel der Locomotive ein blutiger Fleischklumpen — die Leiche eines Menschen, ohne Kopf und Hände mit zertrümmertem Rücken und eingebrücktem Brustkasten. Es war auf der Strecke ein Fuhrmann aus Nagy-Trend von der Locomotive erfaßt und zermalmt worden, ohne daß es das Zugpersonal bemerkt hätte. Wie das Unglück geschehen konnte, ist nicht bekannt. Die Leiche wurde an einigen Kleiderfetzen erkannt.

— (Religiöser Wahnsinn.) Wie „Bihar“ berichtet, ist ein Großwaidener Nazarener, Namens Paul Bereczky, dem religiösen Wahnsinn verfallen. Er behauptet, ein Heiliger der Nazarener zu sein und hat am zweiten Weihnachtstage die Schüssel der ref. Kirche in Nagy-Szalonta gestohlen, so daß die ganze Gemeinde durch Sünden am Kirchenschuße verhindert war. Bereczky wird in ein Irrenhaus gebracht worden.

— (Selbstmord eines Gattenmörders.) Man berichtet aus Ungvár, daß der dortige Schuhmacher Josef Liptay am 31. December v. J. sein eigenes Weib mittelst einer Hade erschlug. Liptay lebte 13 Jahre hindurch mit seiner Frau; bei Verheirathung seiner Stiefkinder entstanden zwischen ihm und seiner Gattin in Vermögensfragen Streitigkeiten, welche 3 Jahre hindurch währten, und schließlich dahin führten, daß Beide in den letzten Monaten von einander getrennt lebten. Die Frau wohnte einige Zeit bei ihrem Schwiegerjohn, bis es Liptay gelang, sie nach Hause zu locken. Am letzten Tage des Vorjahres gingen Beide auf den Wochenmarkt, sie um Brod, er um Stiefel zu verkaufen. Mittags ging der Gatte nach Hause und veranlaßte auch seine Frau mitzukommen; dort ergreift er eine Hade und fahrt mit derselben einen solch wichtigen Heb auf die linke Schläfe seiner Gattin, daß die Unglückliche sofort zusammenbrach, und einige Stunden später im Spital, — wohin sie gebracht wurde, — ihren Geist aufgab. Nach vollbrachter That versperrte er das Haus, ging auf den Markt, wo sein 12-jähriges Töchterchen Brod verkaufte, küßte das Kind und nachdem er in dieser Weise von demselben Abschied genommen hatte, stellte er sich selbst dem Gerichte. Liptay war in der Stadt als freizügiger Mensch bekannt.

— (In der ersten Stunde des neuen Jahres — erschossen.) Die „Nebenburger Zeitung“ berichtet: Die ersten Stunden des Jahres 1880 wurden in unserer Stadt mit Blut getauft. Ein hoffnungsvoller, bisher ehrenhafter, tüchtiger Unterofficier — ohne Zweifel die Freude und das Glück seiner Familie — ist in einem Momente lebensgefährlicher Unbesonnenheit herbeigeführt durch den Drang bellagenswerther Umstände, in der Neujahrsmacht zum Selbstmörder geworden. Eugen Demling, Zugführer der 18. Compagnie im 76. Inf.-Reg. Baron Knebel, welcher seiner Conduite zufolge demnach zum manipulantem Feldwebel hätte vorrücken sollen, ließ sich in einem hiesigen Café am Spielstische nieder und verlor binnen Kurzem seine aus 20 fl. bestehende Baarschaft. Statt diesen Verlust zu verschmerzen, begab sich der junge Mann nach Hause, um daselbst ihm anvertraute fremde Gelder — Officiersgehälter — anzugreifen. Zurückkehrend in das Café trug er einen Theil derselben neudrings dem Moloch-Spiel zu. Da mit diesem zweiten Verluste auch zugleich der seiner Ehre mit verbunden war, mochte der Unglückliche keinen anderen Ausweg leider geahnt haben und machte in der ersten Stunde des neuen Jahres seinem Leben mit einem Schusse ein Ende.

— (In der Ferne der Heimat g'dacht.) Frau Mikolous Feservary, die gegenwärtig in Amerika lebt, hat nach Szeghalom, wo sie einst begütert war, eine Spende von 2000 fl. für den Fond des dort zu erweichenden Krankenhauses gesendet.

(Ein Worbattentat) auf den Gyrokor Notar wurde in der genannten Gesellschaft am 3. d. Nachts verübt. Derselbe saß nämlich mit dem Director im Gasthause, als von draußen ein Schuß auf ihn abgefeuert wurde, der ihn in die Hand traf und dieselbe schwer verletzete.

(Literarisches.) Die unter dem Titel „Im Interesse der heimischen Clavierindustrie“ vom Hofclavierverfertiger Bergbasi verfasste und soeben erschienene Brochure findet anlässlich des allenthalben dominanten Interesses für die Hebung der heimischen Industrie in allen Kreisen die verdiente Beachtung. Das Werkchen besteht aus zwei Theilen; im ersten schildert Bergbasi die Entwicklung der heimischen Clavierindustrie und gibt sein auf diesem Gebiete gesammeltes reiches Erfahrungen zum Besten, hervorhebend, daß ihm die Theilnahme des Landes in den Stand setzte, 1500 Claviere zu verfertigen, welche selbst im Auslande die ausgezeichnetste Würdigung fanden.

(Ein Buch von der Fürstin Wittgenstein.) Wir haben jüngst die Ernennung Franz Ligt's zum Episcopus von Albano registriert. Wie nun jüngst aus Rom geschrieben wird, hat die Fürstin Wittgenstein, die bekannte Freundin Ligt's, eine historische Skizze über das Domcapitel von Albano vollendet. Es sei bei diesem Anlasse erwähnt, daß die genannte Fürstin auch bereits ihre große allgemeine Geschichte der Provinzial-Spande seit der Entstehung des Christenthums beendet hat. Ligt wird, um sein Canonicat zu inauguriere und das Gland der Diocesen Albano und Tivoli zu mildern, in Tivoli in der Villa d'Este ein großes Concert zum Besten der Armen geben. Die Tramway von Tivoli hat außerordentliche Trains aus dieser nicht minder außerordentlichen Veranstaltung angekündigt.

(Gattenmord.) Der Eisenbahnbedienstete Besheimer in der Station Halmi hat — wie von dort mit lakonischer Kürze gemeldet wird — seine Frau erschossen. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Die Motive der That sind bisher nicht bekannt.

(Zweifacher Raubmord.) In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde fast vor den Thoren Wiens ein zweifacher Raubmord auf offener Landstraße verübt, der Wiener Polizei aber hievon durch das competente Gericht keine Anzeige gemacht. Zwei Knechte eines Bauers aus Hohenfussel waren am Dienstag nach Wien zu Markte gefahren, und hatten hier für etliche Gulden landwirtschaftliche Producte abgesetzt. Abends fuhrn sie heim, kamen aber am Orte ihrer Arbeitgeber nicht an. Bauern, welche am nächsten Morgen von Hohenfussel gegen die Stadt kamen, fanden die Kutscher auf der Straße liegen; der eine war todt, der andere athmete noch und konnte zum Bewußtsein gebracht werden, befindet sich aber in lebensgefährlichem Zustande. Sie waren Beide in der Nacht von mehreren ihnen unbekannt Männern überfallen worden, die mit Stöcken und Knütteln über sie herfielen und sie so heftig schlugen, daß sie ohnmächtig wurden. Trotz der Hilferufe und des heftigen Schreiens kam Niemand herbei. Nachdem sie vollkommen wehrlos gemacht waren, wurde ihnen die Baarschaft und dem einen eine Uhr abgenommen. Damit gaben sich die Straßenräuber nicht zufrieden, sondern hieben auf die beiden Knechte los, bis der eine todt und der andere regungslos war. Der Vorfall wurde dem Bezirksgerichte Schwechat angezeigt.

(Eine Liebes-Tragödie.) Man schreibt aus Brünn: „Der hiesige Bürgerkatholik Geisler, der sich für die Tochter des Seelwägers Kaufmanns Gerhardt, ein achtzehnjähriges resolutes Mädchen seit längerer Zeit interessirte, weilte während der Weihnachtsfeier in Seelowitz und machte am 1. d. dem Mädchen seine Erklärungen, die jedoch zurückgewiesen wurden. In Folge dessen zog Geisler einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß gegen den Kopf des Mädchens ab; das Mädchen jedoch hatte die Bewegung bemerkt und hielt, rasch geflohen, den Arm schützend vor den Kopf. Die Kugel drang in den Arm und blieb auf der anderen Seite im Fleische stecken, ohne den Knochen verletzt zu haben. Nun feuerte Geisler gegen sich selbst einen Schuß ab; die Kugel drang unter dem Herzen in die Lunge und blieb in derselben stecken. Trotz der Verwundung hatte Geisler noch so viel Kraft, über die Straße zum Gendarmen-Commando zu gehen, wo er zusammenstürzte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt; der Zustand des verwundeten Mädchens ist ein ziemlich günstiger.“

(Explosion auf dem K. Feuerwerks-Laboratorium zu Spandau.) Wiederum wird von einem schrecklichen Unglück berichtet, das sich auf dem K. Feuerwerks-Laboratorium auf dem sogenannten Eismerder zu Spandau ereignet hat. Am Dienstag, den 30. v. M., 6 Wochen nach dem ersten Unglücksfall, der drei Menschenleben vernichtete, fand eine zweite unheilvolle Explosion statt. Unmittelbar neben dem Mengewerk, in dem damals die drei Männer verunglückten, stand noch ein solches, nur durch einen Erdwall von jenem getrennt. Am Dienstag Vormittag nun waren die Arbeiter Hoffmann und Peter bei dem Mengewerk — einem Leuchtgasgefäß, der zur Herstellung von Raketen benutzt wird — beschäftigt und der Aufseher mit einem Arbeiter nicht längt hinausgegangen, als kurz vor 10 Uhr die Rakete unter furchtbarer Detonation explodirte. Das Mengewerk, ein massives Häuschen, war augenblicklich wie vom Gebirge weggerissen, nur Steintrümmer lagen zerstreut umher und bedeckten die beiden Arbeiter. Hoffmann war sofort todt, Peter ist lebensgefährlich verletzt; beide sind Familienväter. Von der Gewalt der Explosion zeugt der Umstand, daß die Balken des Mengewerks über die Gasse viele Schritte weit geschleudert wurden; über 500 Fensterscheiben der nächstgelegenen Häuser sind zertrümmert, und dadurch noch viele Personen verletzt worden. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch unaufgeklärt; von verschiedenen Seiten wird vermutet, daß dieselbe in dem Einflusse des Witterungswechsels, namentlich der größeren Feuchtigkeit, auf das Magnesiumpulver, welches den Hauptbestandtheil des Mengewerks bilden soll, zu suchen sein möchte. Wie genau höhere Orts derartige Vorkommnisse untersucht werden, erhellt aus der vom Spandauer Vocalcolle mitgetheilten Thatfache, daß über den vorigen Unglücksfall der Kaiser einen Specialbericht eingefordert hat.

(Feste in München.) Aus München vom 30. December wird berichtet: „Bezüglich der Feier des 700jährigen Jubiläums des Regentenhauses Wittelsbach ist der Entwurf eines Programms nunmehr dahin festgesetzt, daß anlässlich dieser Feier ein großer historischer Festzug, ähnlich dem im Jahre 1868 stattgehabten, arrangirt wird; die Zeichnungen zu dem Aufzuge liegen vor und werden sich in denselben 100 Heralde befinden. Der Magistrat wird gemäß einem geheim gehaltenen Sitzungs-Beschlusse vom Gemeinen Collegium zu diesem Feste zunächst die Summe von 100,000 Mark postulieren. Die Kosten sind auf 234,000 Mark veranschlagt, aus Schenkungs-Erlösen hofft man 32,000 Mark zu lösen. Wie die übrige Summe zu beschaffen wäre, ist später zu berathen. Das Programm muß an allerhöchster Stelle zur Genehmigung vorgelegt werden.“

(Zur Winterkrönung.) Man schreibt aus Frankfurt am Main, 29. December: Herr Küstermeister Wellhöfer hier, beabsichtigt nächsten Mittwoch in der Zeit von Morgens 6 bis Abends 5 Uhr auf

dem Main ein Faß zu binden, sowie zwei Fässer auszuspülen. Das letzte Faß wurde in den Jahren 1827 und 1838 auf dem Main gebunden. Das Faß von 1827 trug die Inschrift „Auf Eis im Main entstand — Dies Faß durch Bruder Hand. — Nichts gleiches war geschöpft — Seit siebenhundertviermalzehn. — Heil dem Senat! — Drei blühs der Staat. — Das Faß von 1838 hatte die Inschrift: Aus rauhem Holz ward ich gemacht, — Sorgsam und mit Fleiß — Im Jahre 18hundert30undacht — Auf des Weines Eis. — Der geubt den Elementen, — Galt das seltsame Werk vollenden. — Wappen sind nicht mehr zu spenden. — Möge dieses Faß, ein Zeichen — Frankfurt bessere Zeiten senden.“

(Vereitelte Speculation.) In dem idyllisch gelegenen Dorfe F. Kreis Frankenstein, spielte sich unlängst ein niedliches Geschick ab. Eine Bauersfrau hatte seit längerer Zeit für sorglich die Eier ihrer zahlreichen Hühnerhaare aufspart um selbige zum lieben Weihnachtsfeste möglichst vorthelhaft an den Markt zu bringen. Die aufgeschickerten Eier wurden sorglich in eine Futterfchwinge gebettet, die aus Farth vor räuberischen Händen unter dem Bett des Herrn Geisler aufgestellt wurde. Da wollte der tüchtige Zufall, daß in einer Nacht das morische und allerschwache Bettgefell über dem Eiertord zusammenbrach. Der süße Weihnachtsstraum der armen Hausfrau hat jünglings ein Ende genommen.

(Eine „nouveau“ der Mode.) Man schreibt der „Nat. Ztg.“ aus Paris: Für elegante Toiletten ist das Neueste ein Gewebe, soie elastique, welches die maison D. . . . herausgebracht hat. Es ist eine elastische Spitze, die in allen zur erdenklichen Nuancirung zu haben ist und die nur zu den Corsetts verarbeitet wird. Die ersten Exemplare von Talien, aus diesem Stoff gearbeitet, hatte die junge Königin von Spanien und erschien (auf der Durchreise nach Madrid) in einer Robe mit Taille ohne jegliche Naht Abends im Theater. Die damalige Erzherzogin ist sehr krank, so daß der Stoff einer nicht allzu straffen Anspannung unterworfen zu werden brauchte; ob er sich auch für stärkere Figuren bewähren wird, das muß erst abgewartet werden. Sollte er sich auch für diese eignen, so würde damit den Schneiderinnen ein arger Stoß verjert werden, denn ihre Kunst würde jedenfalls vor einer elastischen Taille, ohne Naht, welche sich wie ein Erioot den Formen anschnigt, in Nichts zusammenfallen, und gerade starken Damen würde ja auch eine solche Corsetts sehr zu empfehlen sein.

(Die Büffel) auf den Steppen der Vereinigten Staaten und Canada's werden bald ausgestorben sein. Die beiden Flüge in Britisch-Amerika, welche mit Büffelhäuten die härtesten Geschäfte machen, berichten folgende Abnahme: 1877 kamen 60,000 Häute, 1878 nur 29,664 zum Verkauf und 1879 sind es vollends nur 14,044. Reiz Wander, daß die Sioux-Indianer schon die canadische Regierung um Lebensmittel gebeten haben, weil ihnen Hungersnoth drohe.

Zweite Vorlesung des Professor Strakosch.

Nach dem Göthe-Abend war der geistige vorzugsweise Schatenspeare gewidmet.

Zuerst las Strakosch die Forum-Szene aus „Julius Cäsar“ und mit welcher Zarbegluth, mit welcher Lebendigkeit zog dieses Bild an unserem Geist vorüber. Eine Rede, wie sie hier Marc Antonius zum römischen Volke hielt, mußte es ganz als Spielball in seine Hand geben. Dieß langsame Schüren der Leidenschaft, dann das schneidende Zurückdrängen derselben und endlich der volle kühne Griff mitten in die empörten Gemüther, dazu das Loben, Schreien der aufgeregten Menge — es war von wunderbarer Wirkung und kaum war das letzte Wort verklungen, so brach ein Sturm von Beifall los.

Ein Gegenstück der glänzendsten Art folgte nun in Schiller's „Lied von der Glocke“. Welch ein Zauber lag in diesen weichen süßen Tönen, mit denen Strakosch all die wohlbekannten Stellen sprach und sie, wie mit neuen Melodien geschmückt, nach seiner Art ersaß, den lauschenden Zuhörern bot.

Da kam die Feuerzene und aus der heängstigen schwülen Stille des ersten Feuerzuges entwickelte sich nach und nach das schreckliche Bild des entseetzten Elementes jener ungedämmten Macht.

Der Vortrag dieses Gedichtes war von unbeschreiblicher Schönheit und wir halten daselbe für ein Meisterwerk aus des Meisters Hand. Die schwierige Aufgabe bildete zum Schluß die Scene Hamlets mit seiner Mutter. Schwierig schon aus dem Grunde, weil gerade „Hamlet“ am wenigsten leicht für den semischen Beifall entbehren kann. Die natürliche Entwicklung des Stoffes wie in „Faust“ fehlt und die oft unvermittelten Weisheitsprüche im Hamlet stellen selbst mit der Scenerie oft die schwierigsten Aufgaben an den darstellenden Künstler. — Um so wunderbarer ist natürlich das Genie, welches mit dem Worte allein alle diese Schwierigkeiten überwindet und das hat eben in der großartigsten Weise Strakosch und schloß damit auch leider seine uns unvergesslich bleibenden Vorträge. Das distinguirte, zahlreich erschienene Publicum empfing Strakosch bei jedem Erscheinen mit der wärmsten Sympathie und sollte den Vorträgen jedesmal einen anhaltenden Applaus.

Wir selbst verbinden mit dem Abschiedsgruß, den wir dem schiedenden Künstler zursuchen, die stille Hoffnung eines Wiedersehens.

Volkswirthschaftliches.

Mittheilung

an das geehrte versichernde Publicum über die Versicherung von Wohnhäusern und landwirthschaftlichen Gebäuden auf sechs Jahre mit Gewährleistung des ersten Jahres als Gratisjahr.

Budapest, im November 1879.

Das geehrte versichernde Publicum und insbesondere unsere geehrten Parteien, durch deren Sympathie und Vertrauen, unter Mitwirkung mehrerer anderer Factoren, unsere Gesellschaft ihre derzeitige hervorragende Stellung erlangt hat, werden uns die Anerkennung nicht versagen, daß wir jenen Grundprincipien, auf welche wir unsere Geschäfte basirten, stets treu blieben und an denselben, unbeeinträchtigt durch die von unserem Gebahren so weit abliegenden Versuche der nach uns entstandenen Concurrenz-Gesellschaften, unerschütterlich festhielten.

Der consequenten Beobachtung dieser Principien folgten die lohnenden Resultate, die wir kurz dahin zusammenfassen, daß unser auf fl. 3,000,000 festgesetztes Grundcapital schon mit Ende des laufenden Jahres in Baarem completet sein und unser Reservecapital die statutenmäßige Höhe von fl. 1,000,000 erreichen wird, und daß wir die zur Deckung der Schäden dienende Reservecapitalerhöhung des gütigen Standes unserer Gesellschaft mit einer so namhaften Summe auf das folgende Jahr stets vortragen werden, welche vorausichtlich genügen dürfte, die während des nächsten Jahres vorkommenden Schäden zu bezahlen.

Mit uns hierin gleichen Schritt zu halten, dürfte — wir glauben es kühn behaupten zu können — kaum irgend eine der Concurrenz-Gesellschaften in der Lage sein.

Diese Resultate zu erreichen war vor allem Andern das Ziel unserer Bestrebungen; denn wir waren überzeugt, daß wir dem Interesse des vaterländischen Versicherungsgeschäftes und insbesondere dem Interesse unserer geehrten Parteien nur dann wesentlich dienen können, wenn es uns gelingt, aus dem Gewinne des Geschäftes eine derartig feste Grundlage zu bilden, welche, indem sie die erforderliche Sicherheit bietet, auch für alle möglichen Eventualitäten die nöthige Beruhigung gewährt. Daß uns

bies gelungen, ergibt die angeführte Ziffer unserer Capital- und Reservecapitals, deren Höhe den Vergleich mit jenen der vorzüglichsten ausländischen Gesellschaften nicht zu scheuen hat.

Das geehrte Publicum und speciell unsere geehrten Parteien werden aber auch gerne bezeugen, daß während wir auf solche Weise einerseits bestrebt waren ihr Vertrauen zu gewinnen, es zu rechtfertigen und zu erwidern, wir andererseits die zwischen dem versichernden Parteien und unserer Gesellschaft bestehende Interessengemeinschaft nie aus dem Auge verloren, und daher nach Maßgabe unserer Entwicklung und Kräftigung, so wie entsprechend den Geschäftsverhältnissen, stets bereit waren, unseren Parteien neue Vortheile und Begünstigungen zu gewähren, und dies unter Andern auch dadurch bewiesen, daß wir unsere Lebensversicherungskunden zur Hälfte, und jene der Hagelversicherung zum fünften Theil an dem Gewinne aus den respectiven Branchen participiren lassen. Dieses Princip soll uns auch jetzt leiten, wo wir in der günstigen Lage sind, das Geschäft fortlaufend mit vollegezähltem Grundcapital und vervollständigtem Reservecapital cultiviren zu können und wir schreiten daher mit Vergnügen zur Durchführung unseres, für den Fall des Ereignisses so schöner Resultate längst gehegten Vorhabens, unsern Parteien auch in der Feuerversicherung eine neue Begünstigung gewähren zu wollen.

Wir haben beschlossen, und dies ist's, was wir dem geehrten Publicum hienüt zur Kenntniß bringen, Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude von nun ab mit der Begünstigung in Versicherung zu nehmen, daß, wenn sich der Hauseigentümer oder Grundbesitzer verpflichten, Gebäude solcher Art auf sechs aufeinander folgende Jahre zu versichern, unsere Gesellschaft das erste Jahr als Gratisjahr gewährt, so daß die Partei, indem sie das erste Jahr gratis versichert erhält, die Prämien erst vom zweiten Jahr ab zu bezahlen verpflichtet ist.

Wir halten uns überzeugt, daß der hiermit durch uns gebotene Vortheil gehörige Würdigung bei dem besizenden Publicum finden wird, insbesondere in diesem Jahre und in der nächsten Zeit, wo die Wirkung der gegenwärtigen traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse noch schwer fühlbar sein werden, und es vielen Deconomen an Geld mangeln dürfte; denn dieser Vortheil ermöglicht und erleichtert trotz Ungunst der Verhältnisse, die Versicherung auf eine längere Zeitdauer, und gestaltet sich um so größer, je bedeutender die Jahresprämie ist, und je schwerer es den unter der Calamität unserer dormaligen Deconomi-Zustände leidenden Landwirthten fällt, diese Prämie jetzt im Vorhinein zu bezahlen.

Einen besondern Nutzen aus dieser Begünstigung aber werden jene unserer Parteien schöpfen, deren Versicherung bei uns für mehrere Jahre im Laufe ist und die das letzte Jahr als Gratisjahr genießen, weil sich mit Erneuerung ihrer Versicherung dieser Genuß auf zwei aufeinander folgende Jahre erstrecken wird, nämlich auf das ihnen nach der im Laufe befindlichen mehrjährigen Versicherung gebührende letzte, und auf das ihnen bei Erneuerung der Versicherung auf sechs Jahre hienüt eingeräumte erste Gratisjahr.

Indem wir nun diese neue Begünstigung zur Kenntniß bringen, glauben wir die Ueberzeugung heg-n zu dürfen, daß das geehrte Publicum in dieser unserer Verfügung ein Zeichen unserer besondern Willfährigkeit, in der Gewährung des im Vorhinein zu genießenden Gratisjahres aber die Erwidrerung des uns von den geehrten Parteien stets entgegengebrachten Vertrauens erkennen wird.

Indem wir noch bemerken, daß wir sowohl, als unsere Herren Agenten gerne bereit sind mit Erläuterungen zu dienen, zeichnen wir hochachtungsvoll

Erste ungarische allgemeine Assecuranz-Gesellschaft. Harkányi, Lévai.

Lotto-Ziehung

am 7. Januar 1880: Brunn: 21 67 27 52 10.

Fremdenliste.

Hotel Neuhirrer. M. Borgemisch, M. Wallner, Kaufleute, von Wien; W. Koffen, Advocat, sammt Gattin, von Kronstadt; M. Strakosch, Professor, sammt Gattin, von Deutschland.

Neumüller. M. Mejus, Pfarrer, von Rinnit.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 7. Januar 1880.

(Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 13.45 bis 13.80, Theiß 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 13.65 bis 14.—, Pfeffer Boden 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 13.40 bis 13.75, Weizenburger 72 $\frac{1}{2}$ bis 74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von 13.65 fl. bis 14.—, Backsack 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 9.60 bis fl. 9.80. Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 7.50 bis fl. 7.75, Brauer 62 bis 63 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 8.15 bis fl. 10.75. Hafer (ung.): 36 $\frac{1}{2}$ —40 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 7.40 bis 7.65. Mais (Banater): von fl. 7.50 bis 7.55, anderer: von fl. 7.45 bis 7.50. Raps, Rohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 7.85 bis 8.10.

Lieferungszeit (Ullance):

Weizen: Frühjahr, 74 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 14.67 $\frac{1}{2}$ bis 14.72 $\frac{1}{2}$, bis September-October — Kilog. G. von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 8.70 bis 8.75. Raps: (Rohl) August—September — Kilog. G. von fl. — bis —. Banater Julius—August — Kilog. G. von fl. —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 35 $\frac{1}{2}$ bis 36 $\frac{1}{2}$.

Budapester telegr. Börsebericht vom 7. Januar 1880.

Ungarische Goldrente 98.40, Ung. Eisenbahn-Anlehen 116.—, Ung. Oßbahn, I. Emission Staats-Dblig. 78.50, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Dblig. 92.25, Ung. Oßbahn 1876er Staats-Dobligation 81.—, Ung. Prämien-Anlehen 110.25, Ung. Weingebirgs-Dobligation 89.25, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 88.75, Ung. Grundentlastungs-Dobligation mit Verlosungs-Klausel 81.25, Eemes-Banater Grundentl.-Dblig. 87.25, Eemes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verlos.-Klausel 85.75, Siedenbürgische Grundentl.-Dblig. 86.75, Croat.-slawonische Grundentl.-Dblig. —, Oester. Staats-Schuld in Papier 70.25, Oester. Rente in Silber 71.50, Oester. Goldrente 82.—, 1860er Staatsloose 101.50, Oester. ungar. Sant-Actien 844.—, Ungar. Creditant-Actien 272.—, Oester. Credit-Actien 291.50, Silber —, R. t. Ducaten 5.49, 20 Francs Goldstück 9.30 $\frac{1}{2}$, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.65.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 7. Januar 1880.

Ung. Goldrente 98.30 Oester. Staats-Schuld in Silber . . . 71.25
Ung. Schatzanweisungen I. Emission — Oester. Goldrente 82.25
II. — — — — — 1860er Staats-Anlehen 132.—
Ung. Oß. II. Emission St.-Dblig. 92.50 Oester. ungarische Banactien 844.—
1876er Staats-Dblig. 79.75 Creditactien 291.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen 116.25 Ungar. Creditant 270.75
Ung. Grundentlastungs-Dblig. 88.75 Silber — — — — — —
Eemes. — — — — — 87.75 R. t. Ducaten 5.58
Siedenb. — — — — — 87.— Napoleondor 8.20
Croat.-slav. — — — — — 89.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.70
Weingebirgs-Dobligation 89.50 London 116.65
Oester. Staats-Schuld in Papier . . . 70.20

Nro. 24/1880.

[6] 1-3

Concurs-Ausschreibung

zur Besetzung der bei dem gefertigten Stadt-Magistrate in Erledigung gekommenen vereinigten Waisenstuhlsbeisitzer- und Friedensrichters-Stelle.

Mit dieser vereinigten Stelle ist ein Gehalt jährlicher 600 fl. ö. W. verbunden.

Bewerber haben im Sinne §. 180 des XX. G. N. ex 1877 nachzuweisen, daß sie absolvirte Juristen, der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig sind, ferner ein Zeugniß über ihre bisherige Bedienstungen und Sitzenzugniß dem Gesuche beizulegen und daselbe bis incl. 25. Januar 1880 hieran einzureichen.

Schließlich wird bemerkt, daß die Neuwahl der Magistratsämtern Ende Juni d. J. erfolgt, daß aber im Sinne des Beschlusses des Vertretungskörpers vom heutigen Tage zu wählende Waisenstuhls-Beisitzer und Friedensrichter, im Falle er den gesetzlichen Anforderungen entsprechen sollte, der Wiederwahl verweigert werden kann.

Telendorf, am 4. Januar 1880.

Der Stadt-Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Victorien.

Am 15. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Johann G. Gemula in Kronstadt, — am 17. Januar jene des Georg Böhm in Apatz, — am 20. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) jene des Oprea Barbu in Poschalu. (Kronstädter Gerichtsbezirk).

Am 15. Januar Liegenschaften des Alexius Kopy in Uson, am 19. Januar jene des Gregor Baló in Szaraj-Ara. (Sepsiszent-Oberöbinger Bezirksgericht).

Am 16. Januar Liegenschaften der Fieser Quonó in Eszab. (Nagy-Öveder Bezirksgericht).

Am 16. Januar Liegenschaften des Georg Blaga in Fürb. Gyogy. (Dévauer Gerichtsbezirk).

Am 16. Januar Liegenschaften des Martin Mendel in Pollace. (Göspinöbinger Bezirksgericht).

Am 17. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Moriz Pázar und jene des Lazar Kuben in Csomafaja. (Klausenburger Gerichtsbezirk).

Am 20. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Alexander Kereit in Ol. B. Boanfalva. (Mediascher Bezirksgericht).

Am 20. Januar Liegenschaften des David Genet in Szék. Kis-Küllös. (Telendorfer Bezirksgericht).

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Joseph Nittorfer'schen Nachlaß in Muckett.

Vom Klausenburger Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Elisabeth Turotschen Nachlaß in Klausenburg.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen sündet Aufnahme bei

1-3 [5]

Josef Winkler.

Geschäfts-Eröffnung.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Siebenbürger Kunden habe ich auf diesem Plage eine Filiale meines Arader Nürnberger Kurz- und Manufakturwaaren-Engros-Geschäftes eröffnet.

Mein Lager enthält eine reichhaltige Auswahl von Wäsche und Cravaten, Organtins, Mousselines, Batistclair, Percalins, Batiste, alle Sorten Hausleinwand, Bänder, Zwirne, sowie Stahl- und Lederwaare nebst allen Gattungen Rauchkräutern.

Der Verkauf geschieht zu den billigsten Fabrikpreisen.

Hochachtung

B. Buchsbaum,

am großen Ring, nächst der k. k. Hauptwache.

Mühlsteine,

echte Königsberger, röhliche Trachit-Steine, in verschiedenen Dimensionen sind stets billi zu verträglich bei

Andreas Rieger,

Hermannstadt, Bauholzplatz Nr. 5.

Discret

versende die besten

Gummi-Artikel

(echte),

schärfste Vorsichts-Präparate, per 12 Stück 80 kr. bis 6 fl. — Fischblasen per 12 Stück 70 kr. bis 5 fl. — Wiederverkäufer haben Rabatt. — Picante Photographien nur für Herren, ein Couvert, enthaltend 12 Stück, 2 fl., dieselben mit 24 Stück 3 fl. 50 kr. in der

Gummiwaaren-Niederlage,

Wien, Praterstrasse 16.

Steroskop-Bilder, höchst picant, Original-Aufnahmen, 6 Stück 1 fl. 20 kr., 1 fl. 50 kr.; — dieselben durchsichtig 6 Stück 1 fl. 50 kr., 2 fl., 3 fl. Dp. tische Stereop. -Kasten dazu per Stück 2 fl., 3 fl., 4 fl.

(649) 12-12

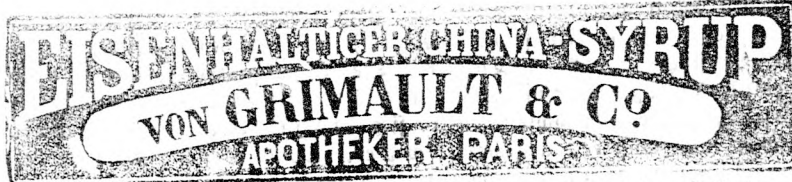
Die Erste ungar. allgemeine Asseranz-Gesellschaft versichert gratis im ersten Jahre

Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude, wenn solche auf die Dauer von sechs Jahren bei ihr versichert werden. Es beginnt somit die Prämienzahlung bei derartigen Versicherungen erst im zweiten Jahre.

Nähere Aufklärung bietet die in der gegenwärtigen Nummer enthaltene „Mittheilung“ der Direction.

Agentchaft in Hermannstadt: Ludwig Reschner.

1-1 [3]



Sirup de Quinquina ferrugineux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.

Hauptfachlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation. Geuelnden, besährten Personen, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mittels auf das Beste zu empfehlen.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Bäckerstraße Nro. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nro. 15; General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schässburg bei J. B. Teutsch.

Die Chinarinde ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; die wirksamen Principien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner löslichsten Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von zarten Frauen und schwächlichen Kindern leicht vertragen.

J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“

empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste erteilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essen) 1 Flacon 1 fl. 8. Diese Erbitzt das Ohr stets warm und feucht und schließt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.

Alpenkräuter-Essenz von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magen- und Verdauungsleiden aller Art, besonders Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. etc. empfohlen und tadellos bewährt. 1 Flac. 70 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertroffen bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksteifen, Gelenksentzündungen, Zickias, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser. t. l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Benedictiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden 1 Ziegel 50 kr.

Blatreinigungs-Pillen von J. Pserhofer, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine, keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Cachou aromatisée zum Reinigen des süßen Geruchs aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verodnet nicht. 1 Stück 70 kr.

Flaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 kr.

Fleisch-Extract nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Fray-Bentos. In Original-Büchsen 1 Pib. fl. 5.30, 1/2 Pib. fl. 2.75, 1/4 Pib. fl. 1.55, 1/8 Pib. 85 kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähbaß. 1 Flacon 40 kr.

Kali-Crème, t. l. priv., von Pyrker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. Nro. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, herkömmlich, von Gebrüder Lendner. In Schachteln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen, schwedische Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Leberthran (Dorsch), echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelteln von Dr. Schneeberger in Preßburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 35 kr.

Neuroxylin vom Apotheker Herbarny, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

Pulver gegen Fußschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenjähre, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.26, 1/2 Schachtel 84 kr.

Tannochin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarrückbildungsmitteln von Neutzen und Nutzen anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen geheimer Verbannung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Wunden, erfrorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Zahnkitt, t. l. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne berühmt. Ein Eui 1 fl. 20 kr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Helder. 1 Schachtel 40 kr.

Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art. Zahnerlen, echt englisch, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. Ein Paket 2 fl. (635) 10-12

Mannesschwäche, Nervenzerrüttung, Geheime Jugendsünden und Anschweifungen.



Dr. Wrun's Peruin-Pulver

(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu heben und so beim Manne die Impotenz (Mannesschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerlässliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte- und Blutverlust bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Anschweifungen, Enanie und nächtlichen Pollutionen (als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwächezustände des Mannes.

Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1.80.

Zu haben in Wien bei Al. Gieschner, bismittler Apotheker, H. Bez. Kaiser Josephs-Strasse 14; in Budapest bei F. Formágyi und J. v. Pillich. (654) 19-24



Bestes Mittel gegen alles Anheben, Ab- Magen- und Darm- Krankheiten, Angeschwemmte, Diarrhöe, Zahnschmerzen etc.

Als vorzügliches Magenmittel! Als Zahntinctur und Mundwasser! Als Toilettemittel!

Als ein erfrischendes Getränk!

Preis einer Flasche 50 kr.; mit Postverrechnung, wo nur wenigstens zwei Flaschen bestellt werden, 1 fl. 10 kr.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn: Wien: Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse, nächst dem Graben, und in allen renommirten Apotheken Wiens und der Provinzen.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker u. Parfumeur. 8-12 (727)

Brust- und Lungenkrankheiten

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten, in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Rumänien, Holland und Portugal geschützten

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,

am sichersten beseitigt. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich glänzende Weise gegen Hals- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und Schnupfen bewährt. Viele Annehmer bestätigen, nur diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken. Vorzüglich bemerkenswert ist dieser Saft als Präservativ bei Nerven und rauher Bitterung.

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmackes ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber für lungenkranke Menschen; Säuglingen und Kindern gegen unruhige Stimme oder gar Heiserkeit ein nothwendiges Mittel.

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichsten Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Annehmern in

Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, Friedrich Thallmayer, Kaufleute.

Blasendorf: Karl Schieszl, Apotheker.

Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker.

Klausenburg: Ed. Valentini, Apotheker.

Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker.

Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker.

Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Das W. E. Publicum wolle stets speciell Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop verlangen, da dieser nur von mir echt erzeugt wird, und da die unter der Bezeichnung Julius Wittner's Schneebergs Kräuter-Allop vorkommenden Fabrikate unwürdige Nachbildungen sind, vor denen ich besonders warne.